

## 9. Grundlagen für die moderne Welt

**D**emokratie, Philosophie, Gymnasium, Bibliothek, Theater, Musik, Architekt, Mathematik, Biologie und Arzt sind Wörter, die wir ganz selbstverständlich benutzen, ohne uns über ihren Ursprung Gedanken zu machen. Sie stammen allesamt aus dem antiken Griechenland und deuten an, was uns »die alten Griechen« hinterlassen haben: die Grundlagen der Politik, Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Wenn vom antiken Griechenland die Rede ist, darf man sich freilich keinen einheitlichen Staat vorstellen. Um 700 v. Chr. gab es in dem stark zerklüfteten Land viele Kleinstaaten, die in den fruchtbaren Ebenen am Fuße von Gebirgen, an der Küste und auf Inseln entstanden waren. Zentren dieser Kleinstaaten war eine Stadt, weshalb man von Stadtstaaten spricht. Die Griechen nannten einen solchen Stadtstaat Polis. Jede Polis war auf ihre Freiheit und Unabhängigkeit von anderen bedacht. Um die zu sichern, wurden Truppen aufgestellt, und häufig kam es zu Kriegen.

Zu den beiden führenden Städten entwickelten sich Sparta und Athen – allerdings auf verschiedenen Wegen. Im Süden der Halbinsel Peloponnes besiegte und besetzte Sparta mit seinen gut ausgebildeten Soldaten Stadt um Stadt und machte alle Nichtspartaner zu Sklaven. Die waren jedoch nicht bereit, ihr Sklavendasein für alle Zeiten klaglos zu erdulden. Es kam zu Unruhen und Aufständen. Um die zahlenmäßig weit überlegenen Sklaven in Schach zu halten, mussten fast alle männlichen Spartaner Soldat werden.

Auch als die aufständischen Sklaven geschlagen waren, blieben die Spartaner wachsam, das heißt, sie blieben Soldaten. Die Jungen wurden von klein auf zum Kämpfen

erzogen. Mit sieben Jahren mussten sie das Elternhaus verlassen und ihre Ausbildung begann. Sie durften keine Schuhe und nur leichte Kleidung tragen – man härtete sie ab. Sie bekamen wenig zu essen, damit sie auch später mit wenig auskommen konnten. Wem es zu wenig war, der musste sich die zusätzliche Nahrung selbst besorgen – so wie die Soldaten im Krieg. Bestraft wurde nur, wer sich beim Stehlen erwischen ließ. Zu der vormilitärischen Ausbildung gehörten auch Mutproben und Wettkämpfe. So siegte beim Auspeitschen der Junge, der die meisten Schläge ohne Schmerzensschrei ertrug.

Mit solchen Soldaten wurde Sparta zur stärksten Militärmacht Griechenlands. Die kulturellen Leistungen der Spartaner aber blieben unbedeutend.

Auch im Herrschaftsbereich Athens auf der Halbinsel Attika gab es soziale Unruhen, weil hier die reichen adligen Landbesitzer die Bauern unterdrückten und ausbeuteten. Doch brutal wie die Spartaner wollten die Athener Bürger nicht reagieren. Wenn es nicht zu Aufständen wie in Sparta kommen sollte, musste dennoch etwas geschehen: Die Athener erfanden das Amt eines Schlichters, den beide Seiten akzeptieren konnten. Mit dem weisen Solon (um 640–561 v. Chr.) fanden sie dafür den richtigen Mann. Er bestimmte, dass der Landbesitz begrenzt werden sollte, damit die reichen Adligen nicht immer mehr Land hinzukaufen konnten. Verarmte Bauern, die zu Sklaven gemacht worden waren, wurden befreit. Bürger, die Schulden hatten, durften nicht mehr als Sklaven verkauft werden; außerdem wurden ihnen ihre Schulden erlassen. Die harten Strafgesetze, die sein Vorgänger Drakon (von ihm kommen die »drakonischen Strafen«) erlassen hatte, hob Solon auf. Sein folgenreichstes Gesetz aber war, dass in Zukunft nicht mehr ein »göttlicher« König oder eine kleine Gruppe von Adligen in Athen bestimmen sollte, sondern die Bürger selbst. Die sollten sich mindestens vierzig Mal im Jahr in der Volksversammlung treffen, um alle wichtigen Fragen der Polis zu diskutieren, Gesetze zu beschließen und über Krieg und Frieden zu

entscheiden. Für die laufenden Regierungsgeschäfte war ein Rat vorgesehen, in den angesehene Bürger gewählt werden konnten. Über die Einhaltung der Gesetze wachte ein unabhängiges Volksgericht. Damit hat Solon eine völlig neue Herrschaftsform geschaffen. Man nannte sie Demokratie, »Volksherrschaft«.

Aus heutiger Sicht war die athenische Demokratie eine unvollständige, denn nur ein kleiner Teil des Volkes übte tatsächlich die Herrschaft aus: die freien Männer. Nur sie sind gemeint, wenn von Athener Bürgern die Rede ist. Frauen, denen nach herrschender (Männer-)Meinung die Fähigkeiten zum öffentlichen Mitreden fehlten und die ins Haus gehörten, blieben ebenso ausgeschlossen wie Sklaven und Metöken (so nannte man zugereiste Fremde). Für die damalige Zeit war diese Herrschaftsform dennoch sensationell fortschrittlich – die meisten Staaten auf der Erde waren noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht weiter.

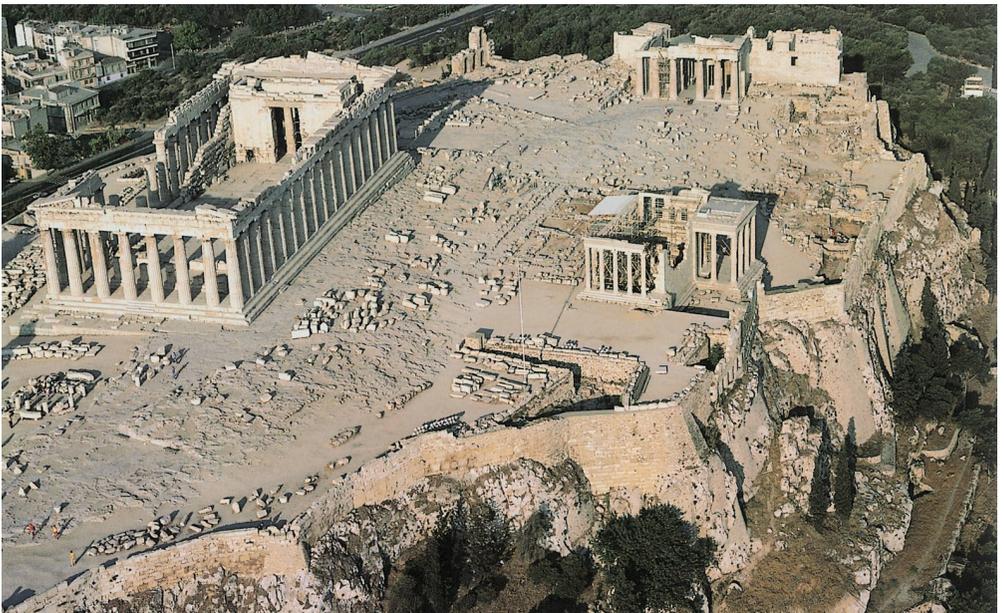
Die Reformen Solons und seiner Nachfolger Kleisthenes und Perikles führten nicht nur zu einer neuen Herrschafts-, sondern auch zu einer neuen Lebensform – zumindest für die Bürger Athens. Für sie galt nicht mehr das Prinzip von Befehl und Gehorsam, sondern von Rede und Gegenrede. Wer andere überzeugen wollte, brauchte gute Argumente, die er geschickt vortragen musste. Mit diesem öffentlichen Nachdenken und Reden, bei dem eine Sache von allen Seiten beleuchtet wird, haben die Athener nebenbei die Philosophie erfunden. Sie befreiten das Denken aus der religiösen Abhängigkeit und machten es selbstständig. Nun waren neue Gedanken über Menschen und Götter, Himmel und Erde möglich. Zwischen 470 und 320 v. Chr. brachte Athen mit Sokrates, Platon und Aristoteles drei Philosophen hervor, die das westliche Denken bis in unsere Zeit geprägt haben.

Auch in Kunst und Architektur setzte Athen neue Maßstäbe. Die Tempel auf der Akropolis, die Statuen darin und auf den Athenischen Plätzen wurden zu Idealbildern abendländischer Bau- und Bildhauerkunst. Und schließlich stammen die ersten Werke der Weltliteratur

von griechischen Dichtern: die Heldendichtungen Homers, »Ilias« und »Odyssee«, die Tragödien und Komödien von Aischylos, Sophokles und Euripides, die in jedem Frühjahr zu Ehren des Gottes Dionysos aufgeführt wurden und bis heute auf den Spielplänen der Theater überall in der Welt stehen.

Die Söhne der Bürger Athens waren die Ersten, die eine Schule in unserem heutigen Sinn besuchten. Ihre Schulzeit dauerte vom siebten bis zum vierzehnten Lebensjahr. Sie lernten Lesen, Schreiben und Rechnen und auch auf die musische Bildung wurde Wert gelegt. Jeder Junge sollte wenigstens Flöte oder Lyra, eine kleine Harfe, spielen können. Mit zunehmendem Alter wurden sie in der Kunst der Rede, der Rhetorik, unterrichtet und beschäftigten sich mit griechischer Literatur, vor allem mit Homers Heldensagen. Wichtige Stellen daraus lernten die Schüler auswendig. Nach dem 14. Lebensjahr stand die sportliche Ausbildung im Vordergrund. Sie fand im »Gymnasion«, einer Art Sportschule statt. Dort stand Gymnastik, Ringen, Boxen, Fechten, Laufen, Diskus- und Speerwerfen auf dem Stundenplan. Die körperliche

Die Tempelanlage auf der Akropolis war das religiöse Zentrum Athens. Links im Bild ist der Tempel der Göttin Athene zu sehen.



Ertüchtigung diente einerseits militärischen Zwecken, denn jeder Bürger war zu Verteidigung der Polis verpflichtet; andererseits sollten im Gymnasium Sporttalente gefördert werden. Denn wer zu den Besten gehörte und auch nach der Schulzeit fleißig trainierte, hatte die Chance, an den seit 776 v. Chr. alle vier Jahre stattfindenden Olympischen Spielen teilzunehmen. Das war für jeden griechischen Bürger die größte Ehre. Während der Spiele durfte keine Polis gegen eine andere Krieg führen; es sollte Frieden herrschen, damit die besten Männer aus ganz Griechenland sich im sportlichen Wettstreit messen konnten. Die Sieger wurden gefeiert und zu Hause wie Helden empfangen. Sie mussten keine Steuern mehr zahlen, wurden lebenslang auf Kosten der Polis, der sie zu Ruhm verholfen hatten, verpflegt und erhielten einen Ehrenplatz im Theater. Sportliche Höchstleistungen haben sich also damals schon gelohnt.